

Abgott seines Landes", sucht er das Geheimnis seiner Faszination aufzudecken. Die Absicht, den Abgott der Nationalsozialisten zu entmythisieren (Meister des Lebens — Das leere Herz — Das verratene Gewissen — Der gefährliche Dienst) ist kaum übersehbar. Delp weiß, für wen er in den Stimmen der Zeit schreibt.

Delp greift nach Motiven, die letzte Kräfte freimachen: Er führt zur Immaculata. „Vor dem Bild derer . . ., die einmal die Liebe Frau unseres Volkes war," stellt er den Gliedern „einer großen Not- und Schuldgemeinschaft" die Frage: „Wird unser Weg noch einmal nach oben gehen?" — „Eines wissen wir: Maria, die hohe Frau muß wieder segnend und lächelnd durchs Land gehen." (S. 63) Man versteht, was er mit der umklammernden Schlange der Laokoongruppe meint. Daneben stellt er das Bild von Maria: „ . . . und wieder die Schlange, aber zertreten, und der Mensch auf ihr und über ihr, ihr Herr." Ein Bild der Hoffnung auf Befreiung, das wir heute genau so brauchen.

Er sucht nach den echten Konturen des hl. Josef, der in väterlicher Verantwortung Wache bezieht für das Schicksal des Herrn, ein Aufruf an uns zur „Wache am heiligen Erbe" (S. 77). Er sieht Petrus im Seesturm und holt Kraft bei ihm, er lernt von Paulus die Notwendigkeit fortschreitender Bekehrung, nimmt Maß an Elisabeth von Thüringen und ihrer Zuwendung zu den Hillosesten. Die Allerheiligenpredigt 1941 wird zum Bekenntnis zu jedem Menschen, zur Suche um Hilfe gegen den Wahnsinn der Euthanasieverbrechen.

Ein Band voll Anregung, Ermutigung und Kraft.

Linz

Franz Huemer — Erbler

■ LENZ HERMANN / LIVERIOU KATERINA / GRIESL GOTTFRIED (Hg.), *Ich verwandle mein Leben in Sinn*. Erkennen und Bewältigen von Lebenskrisen. (179.) Herder, Wien 1985. Kart. S 168.—

Die Sinnfrage ist wohl niemals außer Kurs; in der publizistischen Modewelle mag sie einmal mehr, einmal weniger präsent sein. Das vorliegende Buch spricht eher in eine Publikationsebbe hinein, sowohl was die thematische Behandlung, als auch was das Antwoortsangebot anlangt.

Erkennen und Bewältigen von Lebenskrisen: so heißt der Unter-Titel. Ist in der Krise Sinn zu finden? Die drei Psychologen bzw. Theologen die hier zusammengearbeitet haben, scheinen von der Erfahrung auszugehen, daß Sinn nicht etwas ist, was man einfach vorfindet, das man vielmehr in einem Lebensprozeß für sich erwirbt. Das heißt umgekehrt nicht, daß das Leben nur dort Sinn hat, wo man ihn sich selber gibt. H. Lenz befragt in einem ersten Teil Grenzsituationen des Daseins „in Dichtung und Wahn". Die Überlegungen von Katerina Liveriou fragen ebenfalls nach Grenzerfahrungen (Der Mensch an den Grenzen des Alltagslebens). Der Pastoraltheologe (G. Griesl) versucht durch Verweis auf die „vertikale Dimension" die Engen der Sinnsuche zu sprengen. Für welche der angebotenen Perspektiven sich der Mensch von heute entscheidet, bleibt weitgehend seine eigene Sache. Aus der vorliegenden Publikation wird jedenfalls ersichtlich, daß Religion und Glaube eine wertvolle Hilfe in der Bewältigung des Lebens, des kritischen, krisengeschüttelten Lebens

sein können. Ob der angegebene Horizont von „Ich verwandle mein Leben in Sinn" nicht zu subjektivistisch gesehen ist, darf gewiß gefragt werden; die Sozialpsychologie wie auch die Soziologie in ihrer ganzen Bandbreite verweisen uns ja zurecht darauf, daß der Sinnentwurf — sosehr er persönliche Dimensionen hat — immer auch eingebettet ist in gesellschaftliche Zusammenhänge. Umso deutlicher wird gerade in religionspsychologischer Sicht das Konzept von Sinnsuche im religiösen Organisationsrahmen. Das vorliegende Buch vermag die volle Breite nur partikulär auszuleuchten, bietet aber doch wertvolle Details, die manchem auch im persönlichen Ringen hilfreich an die Hand, ja sogar an den Nerv gehen können.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ NOUWEN HENRI J. M., *Im Haus des Lebens*. Von der Angst zur Liebe. (120.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Ppb. DM 14,80.

Verf. schreibt in diesem Bändchen vom „Aufbruch aus dem Haus der Angst in das Haus der Liebe" (13). Angst behindert Leben und Begegnung, Liebe jedoch hebt Angst auf und macht lebendig. Der biographische Hintergrund für dieses Buch ist ein einjähriger Aufenthalt in der „Arche", einem Zentrum für geistig Behinderte in der Nähe von Paris, das zugleich eine Realisierung für das Haus der Liebe ist.

An drei Schlüsselwörtern wird das Leben im Haus der Liebe verdeutlicht: Intimität, Fruchtbarkeit, Ekstase. Angst schafft Distanz und Abstand; solange sie besteht, gibt es bestenfalls ein äußerliches Zusammenrücken; erst wenn Angst überwunden ist, kann Intimität gelingen. Diese ist dann zugleich mit Solidarität verbunden, wie dies schon in der Menschwerdung Gottes deutlich wird. Angst verhindert weiters Fruchtbarkeit; sie macht entweder überhaupt steril oder führt zu Produktivität und Leistung. Fruchtbarkeit ist das Gegenteil von beidem, sie zeugt Lebendiges. Mit ihr verbunden sind allerdings auch Verwundbarkeit, Dankbarkeit und Fürsorge. Schließlich beendet liebende Ekstase Stillstand und Leblosgkeit. Wer in Angst gefangen ist, muß versuchen, sich dagegen durch Rituale, Gesetzesfrömmigkeit oder Routine abzusichern, wenn er nicht riskieren will, sich in Heimatlosigkeit und Entwurzelung zu verlieren. Begeisterte Freude, die nicht mit illusionärem Glück verwechselt werden darf und die in Fest und Feier zum Ausdruck kommt, hebt die Angst auf und macht damit die Versuche, die neben der Bändigung der Angst auch eine Erstarrung des Lebens bewirken, überflüssig.

Das Buch ist in einem Geist der Lebensbejahung und Menschenfreundlichkeit geschrieben. Immer wieder wird auch Bezug genommen auf die Erfahrung, die in der Begegnung mit Behinderten gemacht wurde. Es werden jedoch darüber hinaus Lebenszusammenhänge deutlich gemacht, die für eine christliche Spiritualität von Bedeutung sind. Die positive und leichte Art der Darstellung geht jedoch nicht auf damit verbundene Schwierigkeiten ein; sie läßt kaum etwas von der Mühe erahnen, die mit dem „Einziehen in das Haus des Lebens" verbunden sind.

Linz

Josef Janda